Düsseldorfer Zeitung.

№ 240. Montag den 30. August. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (van Bose; Michelet; Bettina v. Arnim; die Reise des Königs; das Invalidenwesen). Breslau (das Kabinetsschreiben des Königs an die Vorsteher der jüdischen Gemeinde). Münster (Jung-Münster; ein lasterhafter Adeliger; ein merkwürdiges Plakat). Köln (Schreiben des Papstes an den Erzbischof). München (die Stände). Darmstadt (das Kartoffelbrennen). Frankfurt (die Messe; der Kurprinz-Mitregent von Hessen). Dresden (die fremden Handwerksgesellen in Oestreich). Bremen (Werbungen für Port Natal).
Frankreich. Paris (der Leichenbefund des Herzogs Praslin).
Großbrittanien. London (die Ernte; irische Vorgänge; die „Times" über die Besetzung Ferrara's; fortwährend Fallitments).
Rußland und Polen. Petersburg (Rechenschaft über das Vermögen der Civilbeamten gefordert; Secten in der russ. Kirche).
Portugal. Lissabon (endlich ein neues Ministerium).
Belgien. Brüssel (die zollfreie Einfuhr von Vieh verlängert).
Italien. Rom (die Presse über die Besetzung Ferrara's; fortwährend Aufregung und Demonstrationen gegen die Oestreicher).
Schweiz. Bern (die engl. Note).
Amerika. Rio de Janeiro (Nachrichten vom La Plata).
Afrika. (Jüdische Kaufleute in Timbuctu.)
China und Indien. (Der angebliche Aufstand in Canton.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 27. Aug. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Beamten, und zwar: dem Hausmarschall von Bülow den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Ober-Stallmeister von Bodbien den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Flügel-Adjutanten, Major von Zülow, dem Kammerherrn von Weltzien und dem Kammerherrn von Oertzen den St. Johanniter-Orden; desgleichen den großherzoglich mecklenburg-strelitzschen Beamten, als: dem Ober-Hofmeister von Kampt und dem Ober-Stallmeister Grafen von Moltke, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Hof-Jägermeister und Kammerherrn von Voß den St. Johanniter-Orden, zu verleihen; ferner den bisherigen General-Advokaten Simons in Köln zum Geheimen Justiz- und vortragenden Rathe im Justizministerium; so wie die Ober-Landes-Gerichts-Assessoren Bauer zu Duisburg, Korte zu Schwelm und von Sydow zu Lüdenscheid zu Land- und Stadtgerichts-Räthen, resp. zu Duisburg, Schwelm und Lüdenscheid, zu ernennen; und dem Regierungs-Sekretär Paul Hermens in Aachen den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der Notariats-Kandidat Karl Joseph Koch zu Köln ist zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Hillesheim, im Landgerichts-Bezirke Trier, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hillesheim, ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 19. August. Nach 4wöchentlichem Aufenthalt in unserer Stadt reiste Hr. van Bose, Divisionschef im holländischen Finanzministerium, ein Freund des Finanzministers van Hall, und wie dieser früher angesehener Advokat, nach dem Haag zurück. Er beabsichtigte die Rheinzollfrage, über die er früher schon Unterhandlungen gepflogen, hier an Ort und Stelle zu betreiben, und ward zwar von den höchsten Herrschaften sehr freundlich empfangen, dagegen durch die Aufnahme, die seine Vorschläge bei der „stolzen Bureaukratie" fanden, nicht sehr erbaut. Die Holländer zeigen sich freilich überall unzufrieden, wo der Deutsche in seinem eigenen Interesse handelt, und wir können kaum glauben, daß Preußen die Hand zurückziehen sollte, wenn es sich um Abschaffung oder doch Erleichterung der zweckmäßigen Regulirung der überaus lästigen Rheinzölle handelt, vorausgesetzt, daß die dießfallsigen Anerbietungen nicht nach der Löwentheilung schmecken. Holland kann seiner Finanzlage wegen in diesem Augenblick weniger als je zu Abänderungen sich verstehen, die möglicherweise einen direkten Ausfall im Budget herbeiführen könnten. Es befindet sich in ähnlicher Lage wie Dänemark mit dem Sundzoll; freilich mit dem wesentlichen Unterschied, daß für jenes das Verhältniß ein wechselseitiges ist, und daß bei den ohne allen Vergleich ergiebigeren Hülfsquellen, die den Niederlanden zu Gebot stehen, für letztere die Chancen gewisser Modifikationen weit günstiger sich gestalten. Namentlich aber hat die unter uns so vielfach ventilirte Differentialzollfrage die Holländer ernstlich beunruhigt.

Professor Michelet ist nach Italien abgereist, nachdem er auf das beim König eingereichte Gesuch wegen Zurücknahme des vom Ministerium gegen ihn erlassenen Befehls abschlägig beschieden worden ist. Ob Michelet diesen Winter lesen wird, steht dahin; man bezweifelt sogar, daß er bei dem Damoklesschwert, das über seinem Nacken hängt, es überhaupt noch thut. Vielen wird sein unfreiwilliges Stillschweigen sehr empfindlich seyn.

Nachdem die andern slavischen Nationen in den Huldigungen gegen den von ihnen hochgeschätzten Lehrer und Vertreter der Hegel'schen Richtung vorangegangen, haben nunmehr auch die Serbier, die seit einiger Zeit ziemlich zahlreich hier studiren, Hrn. Michelet durch Pokal und Anrede ihre Dankbarkeit bewiesen. In der That spricht sich Michelet in seinen Vorlesungen sehr vortheilhaft über die Slaven aus; namentlich zeigt er entschiedene Sympathien mit Polen. (A. Z.)

Berlin, vom 23. August. Man bemerkte, daß sich zum Prozesse der Frau Bettina v. Arnim ganz besonders viele Arbeiter aus dem Voigtlande hinzudrängten. Wer ihre Schrift: „Dies Buch gehört dem Könige" gelesen hat, wird wissen warum. Noch vielleicht niemals hat ein Prozeß die Aufmerksamkeit der untern Volksklassen in dem Maße auf sich gezogen, als dieser; man kann aber auch kühn behaupten, daß noch nie eine Person aus den höhern Ständen mit so vielen Arbeitern persönlich bekannt war, als sie es ist. Wer obgedachtes Buch gelesen hat, wird wissen, daß sie die 400 armen Familien im Familienhause besucht und sich um ihre Verhältnisse bekümmert hat. Minder bekannt dürfte die Thatsache seyn, daß sie vor einigen Jahren 1100 arme Schuhmacher mit Leder und Arbeit für ihre eigene Rechnung versah, und die daraus verfertigten Schuhe und Stiefeln an die arme Bevölkerung des Voigtlandes gratis vertheilte.

Unter vielen anderen großmüthigen Handlungen dieser Frau wollen wir nur noch eine anführen, für deren Wahrheit gebürgt werden kann. Als im vergangenen Winter auch unter den hiesigen armen Juden Noth eintrat, schrieb sie an Rothschild nach Frankfurt um Unterstützung für seine Glaubensgenossen, worauf er ihr für dieselben 300 Thaler übermachte; allein die Schriftstellerin konnte dem Mangel hiermit nur wenig abhelfen, weswegen sie einen zweiten brieflichen Versuch bei Rothschild machte, worin sie geistreich und von vielen angeführten Bibelstellen unterstützt, nachzuweisen sucht, daß jede Gabe, namentlich der Juden, auf 7 zurückgeführt werden müsse. Sie erhielt alsobald noch 400 Thlr. von Rothschild übersandt. Wie man erfährt, wird die verurtheilte Schwägerin des Ministers v. Savigny Recurs an die zweite Instanz ergreifen. (Schles. Ztg.)

Berlin, vom 25. Aug. Die Reise, welche Se. Majestät der König, begleitet von dem Minister Grafen von Stolberg, nach dem Bade Ischl unternommen, wo sich bekanntlich Ihre Majestät die Königin befindet, wird sich von da zunächst nach Triest ausdehnen, von wo Se. Maj. nach Venedig hinüber fahren wollen, um alsdann nach dem, der Prinzessin Albrecht gehörenden Schlosse am Comer See sich zu begeben, wo die Familie des Prinzen Karl von Preußen weilt. Andere Gegenden Ober-Italiens dürften alsdann ebenfalls nicht unbesucht bleiben; insbesondere wird Genua genannt, aber auch Florenz wird, wie man glaubt, in der Reiseroute Sr. Maj. liegen. Daß Allerhöchstdieselben indessen gleichwohl schon in etwa vier Wochen wieder an den Ufern des Rheins seyn wollen, darf als sicher angenommen werden.

Der Freiherr Alexander von Humboldt ist ebenfalls im Begriffe, seine jährliche Reise nach Paris anzutreten, wo er einige Monate verweilen wird. In der letzten Zeit hat man den von seiner Krankheit wieder völlig hergestellten Greis auch häufig in den Zirkeln der Frau Fürstin von Liegnitz gesehen, welche bekanntlich im Garten von Sanssouci ein sehr reizendes Landhaus besitzt.

Unser öffentliches Leben, das in jedem Sommer sehr stagnirend ist, hat jetzt nach Abreise des königlichen Hofes förmlich aufgehört, und selbst die Verhandlungen des Polen-Prozesses wissen ihm kaum mehr einiges Interesse einzuflößen, da die ewige Einerleiheit dieser Verhandlungen längst schon alle Welt ermüdete.

Große Freude hat es hier erregt, daß aus den Projecten der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft sowohl die Magdeburg-Leipziger als die Magdeburg-Halberstädter Bahn anzukaufen, nichts werden kann, weil die Regierung die unumwundene Erklärung abgegeben, sie werde nicht gestatten, daß irgendwelche neue Schuldpapiere zu Lasten einer der drei genannten Eisenbahnen geschaffen werden. Unter diesen Umständen würde die gedachte Direction nur mit baarem Gelde die Actien der beiden von ihr gewünschten Bahnen kaufen können, und daran fehlt es ihr doch noch vorläufig, trotzdem daß die Kasse der Dessauer Bank ihr zu Gebote steht.

Die Zahl der auf unseren fünf Eisenbahnen ankommenden und hier einige Tage verweilenden Fremden nimmt mit jedem Tag zu, so daß alle Gasthöfe stets überfüllt sind, trotzdem, daß im letzten Jahre hier wieder eine große Anzahl neuer Etablissements dieser Art entstanden ist. Unter den Linden, besonders in dem Theile vom Opernhause bis zur Friedrichsstraße, wird es bald ebenso viele Gasthöfe als Privathäuser geben. (H. Z.)

◎ † Berlin, vom 26. Aug. Der Posten eines Gouverneurs des Invalidenhauses, den in Frankreich ein Marschall bekleidet, wird besonders für Hrn. v. Boyen geschaffen. (S. d. gestr. Z.) So groß auch die Verdienste desselben um das Vaterland sind, so steht doch der Gebrauch seiner Ernennung zum Marschall entgegen, da diese höchste militärische Würde nur solchen Personen verliehen werden kann, welche entweder eine Festung vertheidigt oder im Kriege ein Armeekorps selbstständig geführt haben. Mit dieser Ernennung des Hrn. v. Boyen wird wahrscheinlich eine vollständige Reorganisation dieser Stiftung Friedrichs des Großen verbunden seyn. Im nächsten Jahre feiert diese Stiftung ihr hundertjähriges Bestehen und doch ist sie, wie das mit ihr zusammenhängende Invalidenwesen, fast noch in demselben Zustande, wie zur Zeit ihres Begründers. Wir brauchen nicht erst zu beweisen, daß die Lage der preußischen Invaliden so ist, wie sie am Ende seyn müßte. Wenn man denselben auch die Hälfte des Soldatentractaments, etwa 2 Thlr. als Gnadengehalt gibt, so vergißt man dabei, daß die Soldaten außer dem Gehalt noch Brod, Wohnung, Kleidung, Holz, Licht, Medicin gratis erhalten, so daß die Pension von 4 bis 5 Thlr. monatlich höchstens dem entsprechen würde. Zur Zeit Friedrichs des Großen warb man die Truppen, man kaufte den Krieger und bezahlte ihn, so lange er brauchbar war. Alles, was man mehr that, war eine Gnade. Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Es ist die Pflicht jedes preußischen Unterthanen, dem Staate als Soldat zu dienen, damit übernimmt der Staat wiederum die Pflicht, für die zu sorgen, die in seinem Dienste unbrauchbar geworden sind. — Hoffen wir, daß diese Reorganisation eine vollständige seyn werde. — Mit dem Rücktritte des Hrn. v. Boyen wird natürlich eine Anzahl von Veränderungen in der Armee verbunden seyn. Man spricht zwar von einigen, die wir auch anführen wollen, allein ohne sie zu verbürgen. General v. Lindheim soll nach Breslau von Neisse versetzt werden; General v. Pfuel vom 7. Armee-C. wird Chef des Militär-Bildungswesens, welche Stelle durch den Tod des Hrn. v. Rühle erledigt ist, vielleicht erhält dann Graf v. d. Gröben den Platz des Hrn. v. Pfuel. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch bemerken, daß es unangenehm berührt, die Gegenwart der protest. Militärprediger fast immer bei den Begräbnissen gemeiner Soldaten zu vermissen. Die Offiziere sind deshalb gewöhnlich genöthigt, selbst einige Worte am Grabe zu sprechen. Wie ganz anders ist das Verhalten der kath. Geistlichen bei solchen Anlässen.

Breslau, vom 23. August. Nach der „Schles. Ztg." lautet das Allerhöchste Kabinetsschreiben des Königs an die Vorsteher der jüdischen Gemeinde (siehe die gestr. Zeitung) also:

„Eine unrichtige Auffassung der Verhandlungen des vereinigten Landtags hat den Vorstehern der jüdischen Gemeinde zu Breslau Veranlassung gegeben, Mir in der Vorstellung vom 19. v. M. ihre Besorgnisse und Wünsche in Beziehung auf die Anerkennung des Verhältnisses Meiner jüdischen Unterthanen als Angehörige und Bürger des preußischen Staates vorzutragen. Ich verweise sie dieserhalb auf das inzwischen publizirte Gesetz über die Verhältnisse der Juden, vom 23. v. M., welches Meine Absichten in jener Beziehung und die Grundlosigkeit der gehegten Befürchtungen an den Tag legt.

Sanssouci, den 10. August 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

†* Münster, vom 27. August. Die Freude Jung-Münsters über den bei der letzten Wahl erfochtenen Sieg ist vielleicht etwas zu voreilig gewesen, da die Gültigkeit jener Wahl formelle Bedenken haben soll. Wie ich in meinem letzten Schreiben berichtete, hat der Jung-Münster'sche Candidat Hr. Linde die meisten, nämlich 14, Stimmen für sich gehabt, Herr v. Olfers eine Stimme weniger, also 13. Außerdem befanden sich aber rechtmäßiger Weise in der Wahlurne ein leerer und ein mit einem andern Candidaten-Namen beschriebener Zettel. Da augenblicklich aber nur unter den beiden genannten Herren gewählt werden konnte, — es war bereits die engere Wahl, — so behauptet die unterlegene Partei, einer der Wähler müsse offenbar in einem wesentlichen Irrthum gewesen seyn, welcher den ganzen Wahlvorgang ungültig mache. Es wäre nicht undenkbar, daß die Regierung dieser Ansicht beiträte und eine andere Wahl anordnete.

Schon seit einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, daß ein Sproß einer der hiesigen altadeligen Familien, welcher zugleich Beamter ist, einem abscheulichen Laster gefröhnt habe. Dieses wird jetzt in allen Wirthshäusern so laut und öffentlich erzählt, daß eine Untersuchung gegen den Beschuldigten nicht ausbleiben kann und Münster von Neuem die Aussicht auf einen scandalvollen Prozeß hat.

An den hiesigen Thoren bemerkte man bereits seit längerer Zeit, daß öfter Menschen beim Lesen der Plakate verweilten und dabei sich die ernsthaftesten Gesichter in lächelnde verwandelten. Unter diesen Anschlägen schien vorzüglich einer die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, welcher in der That wegen seiner kühnen Stylistik eine weitere Mittheilung verdient; er lautet: „Die Hegezeit für weibliche Rehe oder Ranken dauert vom — bis u. s. w. Wenn ein solches, welches in die hiesige Stadt gebracht, denuncirt, und der Hereinbringer geständlich nachgewiesen wird, so wird eine Prämie von 2 Thaler zugesichert."

Köln, vom 27. August. Folgender von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. höchsteigenhändig unterzeichneter, direkt von Rom unserem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe zugefertigter

Erlaß vom 25. Juli d. J. ist mittelst Rundschreibens Sr. Erzbischöflichen Gnaden vom 20. d. den sämmtlichen Dekanats-Vorstehern in der Erzdiöcese mitgetheilt worden, um dasselbe den in ihren Bezirken wohnenden Geistlichen bekannt zu machen, demnächst im Archive des Dekanates niederzulegen. In getreuer Uebersetzung heißt er, wie folgt:

Pius IX.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischer Segen.

Wahrlich zu Unserer größten Verwunderung haben Wir unlängst Kenntniß erhalten, Ehrwürdiger Bruder, daß in jenen Gegenden einige Anhänger der Hermesischen Lehre so weit in der Unverschämtheit gekommen sind, daß sie Unser am 9. November vorigen Jahres an alle Ehrwürdige Brüder Bischöfe erlassenes Rundschreiben in unwürdiger Weise mißbrauchend und die in demselben über die menschliche Vernunft und göttliche Offenbarung vorkommenden Worte vermessen verdrehend und in verkehrtem und ungereimtem Sinne auslegend, zu behaupten wagen, daß die Lehre des Hermes von Uns bestätigt und gepflegt werde, und daß sie nicht im Geringsten erröthen, diese ihre abenteuerliche Erdichtung unter das Volk zu bringen und sogar schriftlich kund zu geben, wodurch sie desto leichter Unvorsichtige und Unerfahrene zur Täuschung verleiten können. Aus dieser Ursache, um das Heil der Gläubigen höchst besorgt und von dem Wunsche beseelt, die Täuschungen und Bestrebungen der Hermesianer zu unterdrücken, erlassen Wir ohne allen Verzug an Dich, Ehrwürdiger Bruder, gegenwärtiges Schreiben, durch welches Wir nicht nur alle und jede von Unserm Vorgänger Gregor XVI. sel. Andenkens gegen die Bücher des Hermes mit Umsicht und Weisheit vorgenommene Handlungen, insbesondere dessen am 26. September 1835 unter dem Fischerringe erlassene, mit den Worten „Dum acerbissimas" beginnende Apostolische Schreiben, so wie das auf seinen Befehl am 7. Januar 1836 von der Congregation des Inder herausgegebene erklärende Decret in allen Theilen bestätigen, sondern auch die darin angeführten Werke desselben Hermes, wo immer und in welcher Sprache oder irgend welcher Ausgabe und Uebersetzung sie bestehen, neuerdings in Kraft Unserer Apostolischen Gewalt verwerfen und verdammen.

An Dir aber wird es seyn, dieses Unser Schreiben bekannt zu machen, damit Alle den Betrug jener Hermesianer erkennen und sich davor hüten. Und hier, Ehrwürdiger Bruder, fordern Wir nach Pflicht Unseres obersten Apostelamtes Deine bewährte Gewissenstreue und hirtliche Wachsamkeit angelegentlichst im Herrn auf, daß Du mit größester Sorgfalt, Thätigkeit und Anstrengung niemals unterlassest, mit aller Achtsamkeit Vorsorge zu tragen, daß besonders die Professoren in den wichtigeren Fächern die gesunde und unverfälschte Lehre nicht bloß vor den Irrthümern des Hermes, sondern auch überhaupt vor der Gefahr jeder andern verkehrten Meinung und Behauptung bewahrt vortragen und mit der eifrigsten Amtsbeflissenheit die vorzugsweise heut zu Tage sich erhebenden Irrthümer widerlegen, welche, aus den Grundsätzen falscher Philosophie hergeleitet, auch in den Vortrag der theologischen Wissenschaft irgendwo eingeführt zu sehen Wir gar sehr befürchten.

Uebrigens lassen Wir nicht ab, den gütigsten Vater der Lichter und Erbarmungen mit unausgesetzten und heißen Gebeten in Demuth Unseres Herzens anzuflehen, daß Er diejenigen, die in Unwissenheit und Irrthum befangen sind, mit Seiner himmlischen Gnade zu erleuchten, zu entflammen und zum Streben nach Wiedergewinnung des Heiles zurückzurufen sich würdigen möge. Nun aber uns versichert haltend, daß Du, Ehrwürdiger Bruder, Unserer Sorgfalt auf das vollständigste entsprechen werdest, benutzen Wir sehr gerne diese Gelegenheit, Dir das vorzüglichste Wohlwollen, welches Wir für Dich hegen, wiederholt zu bezeugen und zu bestätigen. Wir wollen auch, daß dessen Unterpfand sey der Apostolische Segen, den Wir, aus innerstem Herzen hervorgegangen und mit dem Wunsche aller wahren Wohlfahrt verbunden, Dir Selbst, Ehrwürdiger Bruder, und allen Getreuen, denen Du vorstehest, Geistlichen und Laien, liebevoll ertheilen.

Gegeben zu Rom zu St. Maria, der Größeren, am 25. Juli 1847, Unseres Pontificats im zweiten Jahre.

(gez.) Pius P. P. IX.

Dem Ehrwürdigen Bruder Johannes,
Erzbischof von Köln, zu Köln. (Rh.- u. M.-Z.)

München, vom 25. August. Nach der soeben aus Aschaffenburg angelangten allerhöchsten Anordnung haben die Stände (resp. die Mitglieder der zweiten Kammer) am 20. Sept. bei der Einweisungskommission zu erscheinen. Der Tag der Eröffnung des außerordentlichen Landtags wird später bekannt gemacht. (A. Z.)

Darmstadt, vom 26. August. Das Regierungsblatt Nr. 33 enthält eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern und der Justiz, vom 25. d. M., die Verwendung der Kartoffeln zum Branntweinbrennen betreffend, wonach das durch Bekanntmachung vom 20. April 1847 erlassene Verbot der Verwendung der Kartoffeln zum Brennen von Branntwein vom 1. Sept. d. J. an außer Wirksamkeit gesetzt wird. Das durch Ministerial-Ausschreiben erlassene Verbot des Ankaufs von Kartoffeln durch Branntweinbrenner bleibt bis auf weitere Verfügung in Kraft.

⊚⊚ Frankfurt, vom 27. August. Von unserer Herbstmesse, deren Großgeschäfte vorgestern ihren gesetzlichen Anfang nahmen, verspricht man sich eben nicht viel Ersprießliches. Sogar Verkäufer, welche sich sonst nicht so leicht durch Mißerfolge abschrecken lassen, scheinen diese Ansicht zu theilen, denn unter ihnen vermißt man mehre sächsische Fabrikanten und einige Hamburger Häuser, welche seither unsere Messen mit englischen Manufakturwaaren bezogen. Ueber den Ausfall der Großgeschäfte läßt sich allerdings dermalen noch kein Urtheil fällen; nach äußern Vernehmungen jedoch beweisen sich die Einkäufer eben nicht sehr eilfertig, sich mit ihrem Bedarf an Winterzeugen und Modeartikeln zu versorgen.

Man erzählt sich, der Kurprinz-Mitregent von Hessen habe zu seinem 45. Geburtstage (20. August), den er in unserer Stadt erlebte, von seinem Vater, dem Kurfürsten, ein Angebinde von Einer Million Thaler, als Unterpfand für die Dauer des wiederhergestellten guten Einvernehmens, erhalten. Außerdem ist auch noch dem Kurprinzen der Mitgebrauch des Hanauer Residenzschlosses eingeräumt worden. Als Vermittler der zwischen Vater und Sohn längere Zeit hindurch obwaltenden Mißverständnisse aber nennt man in hiesigen Kreisen den Herzog von Cambridge, der bekanntlich dermalen auf Schloß Rumpenheim weilt.

Dresden, vom 15. August. Der durch mehre öffentliche Blätter verbreiteten Nachricht, daß einer neuerlichen Verordnung der östreichischen Regierung zufolge in die kais. königl. Staaten den fremden Handwerksgesellen nur unter der Bedingung Eintritt gestattet werde, wenn sie sich über die bestimmte Zusicherung einer Arbeitsgelegenheit auszuweisen vermöchten, kann hiermit aus der sichersten Quelle widersprochen und vielmehr versichert werden, daß keine Anordnung der erwähnten Art in Oestreich erfolgt ist und fremden Handwerksgesellen nach wie vor der Eintritt in diese Monarchie unter den von jeher in dieser Hinsicht gesetzlich bestehenden Bedingungen gestattet ist. (L. Z.)

Bremen, vom 20. August. Die Thätigkeit der Auswanderungswerber ist seit einiger Zeit wieder sehr lebhaft. Der Zug nach Algier ist freilich in Mißcredit gekommen, die Experimente in Santo Thomas de Guatemala sind eben sowohl verunglückt, wie jene auf Jamaica und in Demerara. Auch die Nachrichten aus Petropolis in Brasilien haben nicht ermunternd gewirkt; in der Auswanderung nach Texas ist glücklicherweise, von unserm Hafen aus wenigstens, einiger Stillstand eingetreten. Dagegen aber gelang den Holländern, deutsche Bergleute für ihre Goldgruben an der Guineaküste anzuwerben, obwohl es für jedigen Kundigen nicht dem geringsten Zweifel unterworfen ist, daß nicht ein einziger von diesen Bethörten dem Einfluß des mörderischen Klimas auf die Dauer widerstehen kann. Nun sucht ein Spekulant auch Arbeiter für Port Natal bei uns, obwohl man Kulies aus Indien und Hottentotten aus der Kapkolonie näher hätte. Die Ansiedler am Port Natal mußten von dem Hauptorte der holländischen Boers, Pietermoritzburg, gefunden haben, daß sich das Klima dort vortrefflich für den Anbau der Baumwolle eigne, wovon sie das Pfund auf dem Londoner Markt für achthalb Pence verkauften. Sie bildeten daher eine Gesellschaft, und beauftragten einen vor etwa sechs Jahren aus Bayern nach der Kapkolonie gewanderten Hrn. Bergtheil, um Familien für den Baumwollenbau anzuwerben. Herr Bergtheil ist eben in Deutschland thätig, um Auswanderer für seinen Plan günstig zu stimmen. Er schildert die Gegend (30 Grad südlicher Breite) als gesund und wasserreich, und wir glauben, daß er in dieser Beziehung die Wahrheit sagt. Ganz anders stellt es sich aber mit den Bedingungen, die er den Auswanderern stellt. Sie sollen ihre Ueberfahrt selbst bezahlen; sind sie arm, so will er das Geld vorschießen. Er will jeder Familie 210 Acres anweisen (wohlverstanden nicht als Eigenthum), und diese sollen sie urbar machen und mit Baumwolle bepflanzen; Häuser, Vieh, Arbeiter sollen die Ansiedler sich aus ihren Mitteln oder Herrn Bergtheils Vorschüssen verschaffen, alle Vorschüsse in einer von ihm zu bestimmenden Weise zurückzahlen, und dagegen ihm alljährlich ein Drittel des Rohertrages der Baumwolle abgeben, während er das zweite Drittel dem Ansiedler überläßt, und das noch übrige Drittel so veranschlagt, daß es etwa die Arbeitslöhne für die eingebornen Arbeiter, welche dem deutschen Ansiedler auch zur Last fallen, decken würde. Herr Bergtheil und Genossen wollen also nicht etwa einen Zehnten, sondern ein Drittel nehmen! Dabei stellen sie dem Ansiedler in Aussicht, daß er die 210 Acres binnen 5 Jahren urbar gemacht haben könne, und den Reinverdienst, welchen er dann jährlich einstreiche, rechnen sie ihm auf mehr als 36,000 fl. vor! Dabei behält sich Hr. Bergtheil eine Stellung vor, die mit jener eines türkischen Pascha Aehnlichkeit hat. Den Ansiedlern gehört der Grund und Boden, den sie bebauen sollen, nicht, sie haben kein Recht an denselben; Herr Bergtheil stipulirt für sich ausdrücklich die Machtvollkommenheit, jeden, der ihm nicht behagt, ohne weiteres von Haus und Land zu entfernen, falls er unverträglich oder trunksüchtig ꝛc. erscheine, was alles lediglich Herr Bergtheil zu beurtheilen und zu entscheiden sich vorbehält. Ein Ansiedler kann also fünf Jahre gearbeitet und viel Land urbar gemacht haben, und dann, ohne daß irgend eine Gewährleistung ihn schützte, entfernt werden! Wir wollen hoffen, daß in Deutschland niemand so thöricht ist, sich auf so „vortheilhafte" Beglückungsplane einzulassen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 26. Aug. „Er ist nicht todt!" — dieser Ruf, mit welchem die zahlreichen Gruppen, welche das Palais Luxembourg umstanden, die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Praslin aufnahmen, beweist am besten, wie man im Publikum denkt. Das Mißtrauen in den untern Klassen ist der Art gestiegen, daß man das Ganze für ein Märchen hält, die Flucht des reichen und hochgestellten Verbrechers zu begünstigen. Wenn es aber nicht unwichtig ist, auf diese Stimmung des Publikums hinzuweisen, so kann gleichwohl das Ableben des Herzogs keinem Zweifel unterliegen; die Aerzte sind bereits gestern zur Section des Leichnams geschritten, um die Ursache des Todes zu konstatiren. Es haben sich die unverkennbarsten Spuren von Arsenik gefunden, der im Magen sieben Löcher gefressen und auch das Herz war angegriffen; das Gehirn war nicht ladirt. Die Eingeweide sind übrigens noch dem Laboratorium der medizinischen Fakultät zu einer zweiten Untersuchung übergeben und erst dann wird das visum repertum veröffentlicht werden.

Die Leichenschau hat deutlich ergeben, wie hartnäckig und furchtbar der Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer gewesen seyn muß. Der Körper des Herzogs zeigte nicht weniger als acht ganze frische Wunden und Schrammen. Am rechten Arm fand man eine blau unterlaufene Kratz-Schramme; an der rechten Hand, an der inneren Fläche des Daumens, einen Biß, der die Haut weggenommen; einen anderen ziemlich starken Biß an der Spitze des Zeigefingers; an der linken Hand eine tiefe Kratz-Schramme; am Zeigefinger, an der äußeren Fläche, eine Wunde und dicht daneben einen tiefen Riß; um den Finger herum war frisch getrocknetes Blut; am Mittelfinger mehrere starke Nagel-Eindrücke, welche die Haut abgerissen; vorn am linken Bein eine lange handbreite Excoriation — der Herzog gab an, er habe sich am Wagentritt gestoßen —; endlich am Obertheil der linken Wade eine unbedeutende Wunde.

Man weiß noch nicht, woher der Herzog das Gift bekommen. Alle Personen, welche seit dem Morde mit ihm in Berührung gewesen, sind bereits vernommen und nach einigen Nachrichten wären die Polizeibeamten, welchen seine Bewachung obgelegen, so wie der Kammerdiener, welcher im Hotel Sebastiani noch immer Zutritt zu seinem Gebieter hatte, einstweilen verhaftet. Auch wann die Vergiftung geschehen, steht noch nicht fest. Der Herzog selbst soll angegeben haben, er habe das Gift in seinem Zimmer genommen. Man wundert sich indeß, daß eine solche Quantität Arsenik erst so spät hätte wirken sollen und es fehlt nicht an Leuten, welche, zugegeben auch, daß er schon damals Gift getrunken, doch der Meinung sind, er habe sich im Gefängniß eine zweite Dosis verschaffen können, stark genug, den Tod herbeizuführen. Unter furchtbaren Konvulsionen ist er übrigens gestorben; seine Glieder waren gekrümmt, seine Züge so verzerrt, daß sie kaum noch ein menschliches Ansehen hatten; die Leiche war zu der Größe des Körpers eines Kindes zusammengeschrumpft.

Weitere erhebliche Resultate der Instruktion sind noch nicht bekannt geworden. Nach langem Nachsuchen sind bei der Luzy Briefe des Herzogs aufgefunden und in einem derselben soll er ihr unbestimmt von Hoffnungen auf nahes Glück sprechen, in keinem aber etwas enthalten seyn, was auch nur einigermaßen bestimmt auf das gräßliche Verbrechen hindeutete. Auch die Inhaberin der Pension, an welcher die Luzy beschäftigt war, ist vernommen, namentlich über den Besuch, welchen der Herzog dort am Tage vor dem Morde abgestattet. Die Luzy hatte erklärt, er habe zwei seiner Töchter bei sich gehabt und sie sey keinen Augenblick mit ihm allein gewesen. Es sollen indeß Zeugnisse vorliegen, welche dieser Angabe widersprechen. Endlich ist die sämmtliche Dienerschaft des Herzogs über die Art und Weise verhört, wie sich der Herzog in dem Augenblicke der Entdeckung des Verbrechens benommen.

Als ihm das Geschehene zuerst gemeldet wurde, soll er sehr zornig hereingetreten seyn mit den Worten: „Ich habe es Euch immer gesagt, daß ein Unglück passiren würde.... Ihr laßt immer die Thüren offen." In gleichen Zorn sey er gerathen, als man ihm gesagt, daß ein Mitglied der Familie mit Postpferden abgereist sey, um dem Marschall Sebastiani die Nachricht zu bringen. „Ich begreife nicht," soll er gesagt haben, „daß man sich erlaubt, ohne meinen Befehl einen solchen Schritt zu thun.... ich bin allein Herr hier." Als er indeß bemerkte, daß sich allmälig der Verdacht gegen ihn selbst richtete, und als er wie ein Verbrecher befragt wurde, änderte er plötzlich Ton und Haltung. Er antwortete nur noch zögernd, vermied jede bestimmte Erklärung und gab oft gar keine Antwort. Dasselbe war später bei den Verhören der Instruktionskommission der Fall. Wurde er aufgefordert, bestimmt mit Ja oder Nein zu antworten, so antwortete er: „Ich weiß nichts davon, ich bin zu krank, um auf eine solche Frage zu antworten."

Einen zusammenhängenden Bericht über die Ereignisse, welche auf die Entdeckung des Mordes folgten und bis zum Tode des Herzogs, gibt die Patrie in Folgendem: Um 5½ Uhr Morgens trafen der Polizeipräfekt und der Chef der Sicherheitspolizei, Hr. Allard, im Hotel Sebastiani ein. Der Polizeikommissär des Viertels und seine Untergebenen befanden sich schon in dem Zimmer, wo die Leiche der Herzogin lag. Um 6 Uhr kam der Generalprokurator Delangle. Dieser Beamte fand die Polizeimannschaft beschäftigt, die Ausgänge des Hotels von Innen und Außen zu untersuchen, um die Spuren des Mörders zu entdecken. Der Herzog von Praslin war zugegen, kam und ging aus einem Zimmer in das andere und stellte sich erstaunt, wie der Mörder habe hereinkommen können.

Nachdem der Generalprokurator einige Augenblicke die Oertlichkeit untersucht, bemerkte er nachdrücklich, das der Mörder nicht von Außen gekommen, daß es vielmehr im höchsten Grade klar sey, daß er sich im Hause befinde. Als der Herzog diese Ueberzeugung aussprechen hörte, erblaßte er. Einige Minuten später richtete der Generalprokurator einige Fragen an ihn, die ihm zeigten, daß er ihn für den Urheber des Verbrechens halte. Das Gesicht des Herzogs nahm eine leichenhafte Farbe an; er zitterte, und seine Aufregung, seine Haltung, seine veränderten Züge gaben den muthmaßlichen Mörder kund. In diesem Augenblick traten der Instruktionsrichter und der Staatsprokurator ein; der Herzog ging hinaus und stieg in den obern Stock, wo sein Zimmer sich befand. Man glaubt mit Grund, daß dies der Moment war, wo er, den Argwohn gegen sich aufsteigen sehend, ein Gift zu sich nahm, das aus einer Mischung von Arsenik und Laudanum bestand und in einer Phiole enthalten war, welche man in einer Tasche des Schlafrocks fand, den er trug, als seine Bewachung angeordnet wurde.

Ungefähr 3 Stunden waren verflossen, seit der Generalprokurator seinen Verdacht ausgesprochen. Seit dieser Zeit war die Gesichtsfarbe des Herzogs gelblich geworden, die Wirkung des Giftes, das er genommen. Jetzt sagte ihm der Generalprokurator, welch niederschmetternde Anzeigen gegen ihn vorlägen. „Gestehen Sie, daß Sie schuldig sind; bekennen Sie, daß Sie ihre Gattin ermordet haben." Der Herzog sah auf bei dieser direkten Beschuldigung und verbarg dann das Gesicht in seinen Händen. „Machen Sie es nicht,

fuhr der Generalprokurator fort, wie ein Verbrecher, ein Mörder von Handwerk. Ihretwegen, wenn auch nicht der Gesellschaftwegen, sagen Sie die Wahrheit; die Ehre Ihrer Familie macht es Ihnen zur Pflicht."

Der Herzog richtete seine irren Blicke auf den Fragenden und schien einen Augenblick sein Verbrechen gestehen zu wollen. Aber dann wandte er sich ab mit den Worten: „Gewiß, ich kann nicht sagen, daß ich sie ermordet habe; ich habe es nicht gethan." Auf wiederholtes Befragen antwortete er kein Wort mehr. Seitdem wurde er strenge bewacht und hat schwerlich Gift nehmen können. Die Aerzte ordneten alle möglichen Gegenmittel an und am 20. hatte sich sein Zustand so weit gebessert, daß der Instruktionsrichter ihn in seinem Zimmer verhören und er am 21. nach dem Gefängniß des Luxembourg übergeführt werden konnte. Am 22. befand er sich so wohl, daß er mit dem Kanzler sprechen konnte und sich den ganzen Tag mit seinem Arzte unterhielt. Plötzlich aber trat eine Aenderung ein.

Am 23. stellte sich das Erbrechen mit erneuerter Heftigkeit wieder ein, und er konnte auf die Fragen des Kanzlers nur wenige Worte antworten. „Haben Sie Ihre Gattin ermordet?" — „Ich brauche Zeit und Kraft, um auf diese Fragen zu antworten, und mir fehlt beides." — „Aber dazu brauchen Sie weder viel Zeit noch Kraft: sagen Sie Ja oder Nein." — „Ich habe nicht Kraft genug zu antworten."

Das war der Inhalt der beiden Verhöre, die er im Gefängniß des Luxembourg bestand; er hat nichts bekannt und nichts Bestimmtes geantwortet. Am 23. Nachmittags zeigten sich die Symptome der Vergiftung in erneuter Stärke, und in der Nacht vom 23. auf den 24. nahm das Uebel fortwährend zu; der Kranke litt furchtbar, die Konvulsionen mehrten sich, und bald hatte man die Gewißheit, daß sein Ende nahe sey. Das Weitere ist bekannt.

Paris, vom 27. Aug. Luyy Desportes befindet sich noch immer in den Händen der Justiz. Hr. Cousin, der nebst dem Kanzler ihren Verhören beiwohnte, erklärte, nie eine Dame von schärferem Verstande und mehr Grazie vernommen zu haben. Die aufgegriffenen Korrespondenzen scheinen übrigens viel weniger wichtig als man Anfangs vermuthete.

Für Montag Mittag ist der Pairshof einberufen.

— Die Polizei hat Anschläge von den Mauern des Luxembourg abgerissen, worauf in großen Buchstaben die Worte standen: „Refuge des assassins."

— Vorige Nacht 2 Uhr ist der Leichnam Praslin's in aller Stille aus dem Luxemburggefängnisse beseitigt worden. Der Todtenwagen nahm die Richtung der Sternwarte; doch Niemand erfuhr bis jetzt, wohin der Leichnam (dessen Herz und Eingeweide in der Ecole de medecine zurückgeblieben) geschafft worden.

— Marschall Sebastiani wird zum Herzog ernannt.

— „L'ami de la religion" enthält folgendes Schreiben: „Herr Redakteur! Irrthümlich meldet heute Morgen das „Univers", daß Hr. von Praslin mehrere Male den Priester empfangen habe, ohne mit ihm zwei Worte zu sprechen. Der Kanzler hatte gestern Morgen um 9 Uhr den Pfarrer von St. Jacques du Haut-Pas rufen lassen. Derselbe begab sich in Eile in das Luxembourg-Gefängniß, wo er von dem Kranken mit Freuden aufgenommen wurde, und blieb daselbst bis halb 12 Uhr; er kehrte um 2 Uhr dahin zurück und nachdem er sich von Neuem mit Hrn. von Praslin unterhalten hatte, spendete er ihm das Sakrament der letzten Oelung. Der Kanzler, bei dieser Ceremonie zugegen, lag in tiefster Andacht auf den Knien. Im Augenblick, wo der Pfarrer sich zum Weggehen anschickte, nahm ihn der Kranke bei der Hand und sagte bewegt zu ihm: „Wie viel Gutes haben Sie mir gethan!" Darauf bat er ihn, ihm das Bildniß des Gekreuzigten zu lassen; eine halbe Stunde darauf war er nicht mehr. Univers."

Großbrittanien.

London, vom 25. August. Nachrichten über die Ernte aus den verschiedenen Provinzen melden heute, daß dieselbe überall in sehr gedeihlicher Weise vor sich geht; der Ertrag ist sehr reichlich und die Beschaffenheit des Kornes gut. Auch die Kartoffeln sind großentheils den Verwüstungen der Krankheit entgangen und der Ertrag darin wird den wahrscheinlichen Verbrauch ziemlich decken.

— Am 19. August begab sich der Untersheriff der Grafschaft Waterford in Begleitung einer Zahl von Polizisten nach Rathgormac, um einen Mann, Namens Murray, von Haus, Hof und Miethacker zu vertreiben, weil er mit der Rente an den Gutsherrn im Rückstande und sie zu zahlen unfähig war. Der Untersheriff und die übrigen Vollstrecker des Gesetzes fanden bei ihrer Ankunft das Haus verbarrikadirt und inwendig von drei Bewaffneten vertheidigt, die durch einige Löcher in der Thür ihre geladenen Flinten abzuschießen drohten, wenn sich die Vollstrecker des Gesetzes nicht alsbald zurückzögen. Die letzteren im Gegentheil schickten sich an, die Thüre einzurennen, worauf die Leute inwendig Feuer gaben und Einen der Beamten — einen Bailiff — durch den Unterleib schossen. Die Polizei erwiederte das Feuer und nachdem es eine längere Zeit von beiden Seiten unterhalten worden, gelang es endlich der Polizei, die Thüre zu sprengen. Drei Personen wurden festgenommen, darunter Murray's Sohn, dem sein neues Birminghamer Gewehr beim Abfeuern geplatzt war und seine Hand bis über das Gelenk hinauf gräßlich verstümmelt hatte. Ohne diesen Umstand hätten sie wahrscheinlich über die Angreifenden den Sieg davon getragen. Die Gefangenen wurden nach der nächsten Polizeistation geschafft und dem jungen Murray mußte die Hand abgenommen werden. Der Bailiff hat von seiner Schußwunde keine Rettung zu hoffen.

London, vom 26. Aug. Auch die „Times" — die in auswärtigen Angelegenheiten ein beachtenswerthes Organ der öffentlichen Meinung in England ist — widmet heute der Besetzung Ferraras durch die östreichischen Truppen einen leitenden Artikel. Sie erinnert, daß dieselbe gerade am Jahrestage der Schlacht von Blenheim, „wo das Haus Oestreich durch einen Engländer vor seinem Ruin und seiner Unterjochung bewahrt ward," geschehen sey, und nach einer kurzen Darstellung der betreffenden Vorgänge, heißt es: „daß in Kriegeszeiten oder in einer politischen Krisis gewisse Umstände möglicherweise eintreten können, welche nach den Bedingungen des die Gränzen regelnden jetzigen Vertrages Oestreich vielleicht rechtfertigen würden, wenn es auf eine Zeit lang Ferrara besetzte, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber es ist allbekannt, daß auch nicht der Schatten eines solchen Vorwandes jetzt besteht. . . . Die Oestreicher haben sich wohlweislich aller Begründung und Erläuterung ihrer Behauptung enthalten. Sie haben nur von einem einstweiligen Recht und einer unbezweifelbaren Gewohnheit gesprochen. Das ist außer aller Frage, daß wenn eine Macht das Recht hat, eine Stadt zu besetzen, es „mit den Regeln des Militärdienstes vollkommen übereinstimmt", auf die Hauptwache zu gehen und Schildwache an die Thore zu stellen; aber der streitige Punkt ist eben das Recht der Besetzung und betreffs dessen schweigen die Oestreicher: die Italiener aber sind erbittert.

„. . . Keiner unserer Leser ist aber im Unklaren über die Beweggründe, die allbekannter Weise Oestreich zu dem treiben, was vielleicht nur der Anfang ihres Angriffs ist. Die liberale Politik und die eingestandenen Pläne Pius IX. haben den altersschwachen Conservatismus in Wien beunruhigt und man wird nun mit Gewalt die Maßregeln zu verhindern suchen, die man weder durch Intriguen noch durch Protestationen abzuwenden vermocht. Die überschwängliche Kundgebung von Gefühlen, die von der Durchführung irgend volksthümlicher Reformen gewöhnlich unzertrennbar sind, oder — falls durch die Vorsicht eines dankbaren Volkes selbst solche Kundgebungen unterdrückt werden sollten — eben die Reformen selbst werden Gelegenheit zu erheuchelten Befürchtungen und scheinbaren Vorsichtsmaßregeln geben. Man wird behaupten, daß, wie jüngst von Krakau, so wie von Bologna und Lugo, dem östreichischen Reiche fürchterliche Gefahren drohen und man wird hinter den Gesetzen der Selbstvertheidigung die allergrundsatzloseste Invasion verstecken.

„. . . Es ist unmöglich nicht einzusehen, daß die Intervention Englands, die anderswo auf nutzlose Proteste beschränkt werden konnte, hier mit überwiegender Kraft, mit geringen Kosten und in einer höchst gerechten Sache angewandt werden durfte. Der Tiber und Po sind eben so zugänglich als der Tajo und Douro und die englische Flagge kann Kräftigung und Rath zur Wiederbelebung Italiens an beiden Küsten der italienischen Halbinsel hinschaffen."

Schließlich spricht die „Times" den Wunsch der Herstellung diplomatischer Verbindungen zwischen England und Rom aus und ladet den Papst ein, hiezu den ersten Schritt durch Beseitigung des auf England ruhenden Bannfluches zu thun.

— Es haben seit gestern mehrere hiesige Getreidehändler einen neuen schweren Schlag erlitten durch den Bankerott des Destillations-Geschäftes Aler. Dickson et Comp. bei Belfast, dessen Passiva nahe an 200,000 Pfd. Sterl. betragen.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 18. August. Ein kaiserl. Befehl verpflichtet unsere Civil-Beamten, welche Vermögen besitzen, auf das strengste, in ihren Dienst-Formularen genau und der Wahrheit gemäß anzuzeigen, auf welche Weise sie dieses erworben haben, und droht bei Unterlassung dieser Berichte, oder Unwahrheiten in denselben, mit strenger Strafe. Zwar ist dieses Gesetz bereits in unserm Codex enthalten, es wurde aber leider nur in wenigen Fällen zur Ausführung gebracht.

In der russischen Kirche sind in der letzten Zeit eine Menge Secten entstanden, die ihr gerade so viele Mitglieder, auf andere Weise vielleicht noch mehr entziehen, als sie in Polen und den Ostsee-Provinzen gewonnen hat. (Berl. N.)

Portugal.

Der Dämpfer „Madrid" lief am 26. früh mit Nachrichten aus Lissabon vom 19., aus Oporto vom 20. August in Southampton ein.

Die Leser erinnern sich, daß die Gesandten der drei verbündeten Mächte in einer Kollektivnote die portugiesische Regierung zur baldigen Erfüllung des 4. Artikels im Protokoll vom 21. Mai — Bildung eines neuen Ministeriums — aufgefordert hatten und daß ihnen zuerst ausweichend, dann aber ganz bestimmt geantwortet worden: die Königin Dona Maria protestire gegen eine solche Einmischung in ihre Prärogative, der in Bezug genommene Artikel sey mit dem Bestehen des jetzigen Kabinets vollständig erfüllt und übrigens werde sie direkt an die verbündeten Mächte rekurriren ꝛc. Die drei Gesandtin scheinen auf das ganze kasuistische Aktenstück den gebührenden, d. h. keinen Werth gelegt zu haben. Denn sie erließen ohne Verzug eine zweite Note, in welcher sie abermals auf Erfüllung der von der Königin feierlich eingegangenen Verpflichtung drangen und schließlich ankündigten, daß sie im Weigerungsfalle allen diplomatischen Verkehr mit dem Lissaboner Hofe abbrechen und ihre Pässe verlangen würden. Dies und ein zu gleicher Zeit aus London von dem portugiesischen Gesandten, Baron Moncorvo, eingetroffener Brief des Inhalts, daß sich Lord Palmerston nicht länger wolle an der Nase herumführen lassen, machten die Königin in ihrem bisherigen Verfahren wankend. Sie gab „dem Druck der Umstände" nach und das Ministerium reichte am 13. seine Entlassung ein. Dona Maria ließ die Herren Rodrigo da Fonseca Magalhaens, Silva Carvalho und Grafen Lavradio einzeln kommen und bot ihnen Ministerstellen an. Da sie jedoch sich weigerte, irgend einen derselben mit Bildung eines neuen Kabinets zu beauftragen und ihre Absicht dahin erklärte, sie werde jeden Minister selbst aussuchen und ernennen, so lehnten jene Herren diesem nichts weniger als konstitutionellen Verfahren gegenüber die Annahme der angebotenen Portefeuilles ab.

In einer Nachschrift des Herald-Korrespondenten (Lissabon, 19. August) liest man: „Ich erfahre eben, daß die Königin zwar endlich Herrn Fonseca Magalhaens mit Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt, ihn aber mittelst so vieler Bedingungen und Beschränkungen eingeengt hat, daß er nicht im Stande seyn wird, etwas ins Werk zu setzen. Er hat mehreren Personen Eröffnungen gemacht, doch alle stellen als erste und unerläßliche Bedingung auf, daß dem König der Oberbefehl über die Armee genommen werde und darauf will die Königin ihrer Seits nicht eingehen."

Ein anderer, vielleicht noch stärkerer Grund der Ablehnung lag in der Ueberzeugung der fraglichen Personen, daß im Augenblicke der Ernennung eines neuen Kabinets auch sofort ein kabralistischer Aufstand in Lissabon ausbrechen würde, wo die jetzige Garnison theils durch frühere, theils durch neuere Intriguen, Bestechungen ꝛc. den Cabralisten und damit dem Hofe und der Camarilla sicher ist.

Kurz vor dem Entlassungsgesuch der jetzigen Minister erschien ein Königliches Dekret, das die Cortes für den 2. Januar 1848 einberuft und den Anfang der Wahlen auf Anfang November c. festsetzt. Die Bestimmungen über die Wahlart, Wahlbefähigung ꝛc. sind sämmtlich darauf berechnet, daß überall die Anhänger der jetzigen Regierung durchgesetzt werden.

Belgien.

Brüssel, vom 27. Aug. Die zollfreie Einfuhr von Vieh, die unter dem vorigen Ministerium bis zum 1. Sept. d. J. gestattet worden, hat das neue Kabinet durch ein kgl. Dekret vom 25. August bis zum 1. März 1848 verlängern lassen.

Italien.

Rom, vom 16. August. Obwohl die Journalistik kaum vor wenigen Monaten aus dem Laufkorb entlassen worden ist, so hat sie sich doch mit unglaublicher Raschheit Organe geschaffen, auf die sich die öffentliche Meinung mit vollkommener Sicherheit verlassen kann. Nicht sowohl hier in Rom, wo die Wortführer mit Ausnahme des einzigen Sterbini den Ton noch nicht getroffen zu haben scheinen, als vielmehr in Toskana und Bologna. Der Felsineo, welcher in letzterer Stadt erscheint, beobachtet eine Würde und einen Anstand, der um so mehr imponirt, als damit eine gründliche Sachkenntniß und sehr entschiedene, gereifte Meinung verbunden ist. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Nirgends aber hat wohl der publizistische Unterricht so edle und schöne Früchte gereift als gerade in Bologna, das der Hauptstadt in allen Bewegungen mit seinem Beispiel voraneilt.

Was sagen nun diese Repräsentanten der Volksmeinungen zu diesem plötzlichen Erscheinen der Oestreicher, die ungerufen interventionsmäßig sich dessen, was bis dahin wenigstens in päpstlichem Gewahrsam war, bemächtigen und sich an den Ufern des Po mit einer solchen Macht aufstellen, als gälte es die Eroberung der Lombardei? Die Alba, eines der solidesten toskanischen Journale, bedient sich zur Bezeichnung dieses Schritts einer Talleyrand'schen Formel, der zufolge er nicht sowohl wie ein Verbrechen, als wie ein Fehler angesehen seyn will. Das erwähnte Bologneser Blatt, welches auch dieses Ereigniß mit großer Ruhe bespricht, fragt, ob dieses Auftreten blos für eine Demonstration und Zarschautragung der Streitkräfte, oder für eine Herzenserleichterung übelverstandenen Spotts gelten solle? Oder aber, ob man es für den Anfang noch gewichtigerer Fakta und noch schmerzhafterer Uebel ansehen müsse? Dieser zweite Punkt führt zu einer Erörterung der theils vorhandenen, theils vorbereiteten italienischen Sympathien, welche aus den vereinigten Streitkräften des Kirchenstaats, von Toskana und Piemont eine sehr kompakte, im günstigen Falle unüberwindliche Phalanx schaffen könnten.

Welches Ereigniß aber kann den Vorwand hergegeben haben zu einem so rücksichtslosen Einschreiten? Ein trefflicher Herrscher bemüht sich nach allen seinen Kräften, den Zustand seiner Unterthanen zu verbessern, und diese entgegnen ihm dafür mit Liebe und Dankbarkeit. Ruhe und Eintracht herrschen im ganzen Lande, man darf hinzufügen, wie nie zuvor. Europa verwundert und bewegt, ja die ganze Welt erhebt die staunenswerthe Güte dieses Pontifex bis in den Himmel und ruft ihm Muth zu zu der schwierigen Unternehmung. Auch fehlen Lobeserhebungen nicht für ein Volk, welches, nach einem langen Todesschlaf, zum politischen Leben gleichsam neu geboren, Zeichen gibt von Einsicht, Mäßigung und männlicher Kraft.

Welche Veranlassung also, welches Recht ist vorhanden, ein so schönes Werk der Versöhnung und des Fortschritts zu stören? Und die Reformen, welche heute durchgesetzt werden, sind es nicht die nämlichen, welche bei anderer Gelegenheit Oestreich im Verein mit den Großmächten in dem berüchtigten Memorandum vom 21. Mai 1831 angerathen hat? Welche scheußlichere und gottlosere Unternehmung aber ließe sich erdenken als zu überfallen und mit Gewalt zu behandeln nicht blos den friedenreichen Fürsten eines unabhängigen Volks, sondern auch das Oberhaupt der Kirche, den Hüter und Beschützer der Civilisation, den Statthalter Christi?" — Das ist die Sprache, die der Felsineo führt, und sie dringt einem Jeden zu Herzen. (D. J.)

Das römische Diario vom 17. August veröffentlicht den zweiten, in starken Ausdrücken abgefaßten Protest Kardinal Ciacchi's gegen das Verfahren der östreichischen Truppen in Ferrara. Eine Darstellung der Sachlage ist vorangeschickt. Unsere Briefe aus Rom reichen bis zum 19., und sprechen von steigender Aufregung in der Hauptstadt und in den Provinzen gegen die „Deutschen." Gleiche Aufregung wird aus Parma und Lucca berichtet. In Neapel wurden, um die Stimmung der Massen zu beschwichtigen, die Salzpreise und die Mahlsteuer ermäßigt. So wenigstens schreibt man uns aus Rom. (A. J.) (S. die vorgestr. J.)

— Aus Livorno wird dem „Semaphore" von Marseille unterm 21. August berichtet:

Wir haben so eben die Nachricht erhalten, daß die Oestreicher, durch die kräftigen Proteste des Papstes und noch mehr durch die drohende Haltung aller Städte der Romagna und insbesondere Bologna's beunruhigt, wo auf die erste Kunde von der Besetzung Ferrara's durch die Oestreicher Tausende von jungen Leuten die Waffen ergriffen, und für die Vertheidigung ihres Landes zu sterben schwuren, sich in die Citadelle von Ferrara zurückgezogen und die Stadt völlig frei gelassen haben. Angeblich geschah dieser Rückzug in Folge aus Wien angelangter Befehle. Durch Trommelschlag wurde zu den Waffen gerufen und die Sturmglocke geläutet, worauf die Bürgergarde sich sogleich vollständig versammelte. Die Bevölkerung in Masse begehrte Waffen, und sie wurden an alle guten Bürger vertheilt. Auch Tausende von Bauern fanden sich in der Stadt ein und schwuren, daß sie bereit seyen, für die Vertheidigung ihres Landes und des Papstes zu sterben.

Hier in Toscana wird nächstens ein neues Cabinet, aus dem Prinzen Corsini, Gouverneur von Livorno, und den Herren Serristori, Capponi und Ridolfi bestehend, ans Ruder treten. Die schleunige Errichtung der Nationalgarde ist ebenfalls als gewiß zu betrachten.

— Dem Journal des Debats wird aus Turin, 22. Aug. geschrieben: Eine wichtige Nachricht verbreitet sich in unserer Stadt. Es heißt, König Karl Albert habe förmlich gegen die Besetzung Ferraras durch die Oestreicher protestirt. Diese Protestation sey allen Mächten zugeschickt worden. Außerdem habe der König seine Armee und seine Marine zur Disposition des Papstes gestellt, falls die Unabhängigkeit der Kirchenstaaten von den Oestreichern angegriffen würde. (?)

Man kann sich keine Idee von dem Enthusiasmus machen, den diese Nachricht hervorbrachte. Es war Rede davon, heute deshalb die ganze Stadt beleuchten zu wollen; da es aber heißt, daß die Protestation in dem morgigen offiziellen Journal werde veröffentlicht werden, so wird man wahrscheinlich erst morgen Abend diese Demonstration machen. (Die Debats verbürgen die Wahrheit dieser Nachricht nicht.)

— Aus Forli vom 18. August wird gleichfalls dem Journal des Debats geschrieben: Der Municipalrath dieser Stadt hat dem außerordentlichen Prolegaten, Monf. Savelli, eine Adresse überreicht, ähnlich derjenigen, welche die Städte Ravenna und Faenza, in Folge der Besetzung Ferraras durch die Oestreicher und der Protestation des Cardinals Ciacchi, votirt haben. Der Municipalrath von Forli erklärt sich zu allen Opfern bereit, um die Unabhängigkeit des Papstes zu vertheidigen.

Schweiz.

Die von dem „Berner Verfassungsfreund", dem Organ des Bundespräsidenten, vor zehn Tagen zur Veröffentlichung angekündigte, und doch noch immer nicht veröffentlichte Note Lord Palmerstons reizt die Aufmerksamkeit des Publikums dermaßen, daß ich nicht umhin kann Ihnen aus guter Quelle den wesentlichen Inhalt derselben, sowie die begleitenden Umstände der Ueberreichung kurz mitzutheilen. Hr. Peel fragte bei Sr. Exc. dem Bundespräsidenten Ochsenbein um einen Besuch an. Zu diesem wurde ihm eine bestimmte Zeit festgesetzt in der Privatwohnung des Hrn. Ochsenbein vor dem Untern Thor in Bern. Hr. Peel beobachtete dieselbe „Einfachheit" wie Hr. Ochsenbein, indem er in seiner gewöhnlichen leichten Sommerkleidung zu Hrn. Ochsenbein hinausritt, wo ihn der Großweibel der Tagsatzung, Hr. Rychiner, vor dem Hause empfing, ihm den Steigbügel hielt und ihn in den Salon Sr. Excellenz geleitete. Hr. Ochsenbein mochte nach den frühern Noten, die er schon empfangen, von dieser nicht viel besseres erwarten. Indessen durfte sich sein Gesicht bald erheitern, denn die Note klang allerdings freundlicher als alle vorigen. Hr. Peel hinterließ jedoch diesmal gegen den Gebrauch keine Abschrift, weil er keinen Auftrag dazu empfangen hatte. Man bat ihn später um eine solche. Er lehnte es aber ab, jedoch mit dem Versprechen, Lord Palmerston darum anzufragen. Bis jetzt ist die Abschrift noch nicht abgegeben worden; es wird dies jedoch kaum lange ausbleiben. Der Inhalt der Note ist nun ungefähr folgender:

„Die Regierung der Königin sehe mit Vergnügen, daß die schweizerischen Angelegenheiten sich in so energischen Händen wie des Hrn. Ochsenbein befinden, und hege die feste Hoffnung, daß er im Stande sey, jeden bundeswidrigen Schritt der Behörden oder des Volks zu verhindern. Sie hoffe dies um so mehr, als sonst leicht irgend eine Macht einen Anlaß fände zu Intervention, wozu leider nur allzu große Neigungen (des velleités) vorhanden seyen." Die Note war sehr kurz gehalten und füllte nicht mehr als eine gewöhnliche Seite aus.

Amerika.

Der Herald enthält folgende Mittheilung: „Aus einem offiziellen Schreiben, datirt Rio de Janeiro 25. Juni, erfahren wir, daß am 7. Juni die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands starke Hoffnung hatten, den Streit zwischen der orientalischen Republik von Uruguay und General Rosas auf einer befriedigenden Grundlage zu vermitteln."

Africa.

Der „Jewish intelligencer" enthält die Nachricht, daß eine große Menge jüdischer Kaufleute sich in Timbuktu niedergelassen hat und von dort einen ausgebreiteten Handel treibt. Eine große Schwierigkeit dabei ist der Mangel an Wasser bei dem Transporte der Güter, die in hölzernen, inwendig mit Blei ausgefütterten und äußerlich dicht mit Fellen bekleideten Kisten (um sie gegen die große Hitze zu sichern) verführt werden. Die Juden von Timbuktu machen in jedem Frühling die Reise nach Socham (?), einer Stadt in der Wüste Sahara, 36 Tagereisen von Mogador. Sie haben eine sehr dunkle Hautfarbe, sind aber nicht völlig schwarz. Sie kleiden sich wie die Mauren, nur mit dem Unterschiede, daß sie eine schwarze Kappe tragen.

China und Indien.

In Bezug auf die gestern erwähnten Nachrichten sagt „Chronicle": Diese Nachrichten sind zu unvollständig, um aus ihnen zu beurtheilen, ob der Aufstand eine vom Kaiser genehmigte Nationalerhebung oder nur eine lokale Empörung in Canton ist; doch wäre die Sache in dem einen wie dem andern Falle höchst ernsthaft.

„Daily-News" bemerken zu der Nachricht: Wir glauben weder an die Mittheilung noch an die Quelle, aus der sie herstammen soll. Sie ist augenscheinlich aus der in ganz Indien verbreiteten Erwartung, daß ein solches Ereigniß Platz greifen wird, entsprungen. Zu gleicher Zeit halten wir die Ueberzeugung fest, daß zwischen uns und China die Feindseligkeiten werden erneuert werden, bevor unsere gegenseitigen Beziehungen eine befriedigende und dauernde Grundlage erhalten. Durch das Hin- und Herschwanken zwischen unkluger Nachgiebigkeit und unbesonnenem, nicht nachhaltig unterstützten Angriff Seitens derer, welche die brittischen Interessen in China zu vertreten hatten, ist dies unvermeidlich geworden.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 29. August. Morgens 7 Uhr: 10 Fuß 7 Zoll. Wind: Südwest.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Verhandlungen über den in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. an den Gebäuden des Heinrich Rosell und der Wittwe Grahe eingetretenen Brandschaden liegen während der nächsten acht Tage auf dem Rathhause, Bureau Nr. 15, zu Jedermanns Einsicht offen.

Düsseldorf, den 28. August 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am 15. August d. J., Nachmittags gegen 6 Uhr, landete im Heerdter Durchbruch eine unbekannte männliche Leiche. Indem ich deren Signalement zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich Jeden, der über den Namen oder die Person des wahrscheinlich Verunglückten Aufschluß geben kann, mich sofort davon zu benachrichtigen.

Düsseldorf, den 19. August 1847.

Für den Ober-Prokurator:
Der Staats-Prokurator,
Freiherr v. Proff-Irnich.

Signalement.

Größe: 5 Fuß; Haare: roth und ziemlich lang; Bart: roth; Statur: gesetzt.

Die Leiche war bekleidet mit einer englischledernen Hose (in derselben befand sich ein Messer in einer Scheide), geblümten Hosenträgern mit Stahlschnallen, alten ledernen Pantoffeln, langen angestrickten Socken, halb grau und halb weiß, einem leinenen Hemde ohne Zeichen.

Auszug.

Durch Rathskammer-Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf, als Handelsgericht erkennend, vom heutigen Tage, wurde der zu Urdenbach wohnende Kleidermacher und Winkelirer Johann Matten für fallit erklärt, der Ausbruch des Fallimentes vorläufig auf den 31. v. M. festgesetzt, dann der Herr Landgerichtsrath von Roux zum Kommissar und der Herr Notariats-Kandidat Jungbluth hierselbst zum Agenten des Fallimentes ernannt, endlich die Anlegung der Siegel und Druck und Anschlag des Urtheils verordnet.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

Düsseldorf, den 28. August 1847.

Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Oeffentlicher Verding.

Die Lieferung des während der Jahre 1848 bis incl. 1853 zur Unterhaltung

1) verschiedener Staatsstraßenstrecken bei Düsseldorf erforderlichen zerkleinerten Basalts von jährlich circa 124 Schachtruthen,
2) der Köln-Arnheimer Staatsstraße von Lohausen bis Duisburg erforderlichen Kieses vom Leuchtenberger Ort, aus der Grube Windmühle, von Eickelskamp und von Essenberg,

soll am Dienstag den 5. Oktober d. J.,
Morgens 9 Uhr,
in dem Geisler'schen Gartenlokale, auf dem Steinwege hierselbst Nr. 224, an den Wenigstfordernden öffentlich verdungen werden.

Düsseldorf, den 26. August 1847.

Der Königliche Wegebaumeister,
Wesermann.

[309] Das Haus Nr. 104 in der Allee, dem botanischen Garten gegenüber, ist zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Z.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 6. August c. bringen wir nochmals in Erinnerung, daß der Beitritt zur Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt ohne Aufgeld statutenmäßig nur bis zum 2. September c. zulässig ist, und von da ab bis zum 2. November c. nur gegen ein Aufgeld von 6 Pf. für jeden Thaler stattfinden kann.

Nach den bis heute eingereichten Agentur-Abrechnungen sind in diesem Jahre bereits eingegangen:

a) an neuen Einlagen zur Jahres-Gesellschaft pro 1847 2128 Einlagen mit	34,660	Thaler.
b) an Nachtragszahlungen für alle Jahres-Gesellschaften	54,918	„
Der vorjährige Stand zur nämlichen Zeit dagegen war:		
1736 Einlagen mit	29,089	„
Nachtragszahlungen mit	43,442	„

Berlin, den 23. August 1847.

Die Direction
der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bis zu oben erwähntem Tage können die Einzahlungen bei der hiesigen Haupt-Agentur gemacht werden.

Düsseldorf, den 29. August 1847.

Wesendonck,
auf der verlängerten Kasernenstraße.

Dampfschiffahrt
zwischen
Rotterdam **und Havre.**

Die Boote, welche zwischen Rotterdam und Havre gehen, fahren, bis auf Weiteres, den 6., 11., 19. und 26. eines jeden Monats von Rotterdam ab.

Rotterdam, den 28. Juli 1847.

Die Agenten:
Smith & Comp.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung von der Flingerstraße nach der Bilkerstraße in Nr. 1040, neben Herrn Küpping, verlegt habe.

Zugleich erlaube ich mir, mein wohlassortirtes Lager in mahagoni-, kirschb. und nußb. Möbeln bestens zu empfehlen.

J. M. Bauer,
Möbelfabrikant.

Bolkerstraße Nr. 469 ist die erste Etage, bestehend aus Salon und 5 Zimmern, Mansarde, abgeschlossenem Keller und Speicher, oder die zweite Etage, aus 6 Zimmern bestehend, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näheres im Hause selbst.

2 Omnibus, nach der Wahl 13-, 15-, 16- oder 18sitzig, darunter ein ganz neuer; 3 sechssitzige Wagen mit Glasverdeck; 1 viersitziger dito, 1- und 2spännig, alle im besten Zustande, stehen zu sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei

Th. Schmitz, Liefergasse Nr. 203.

Sommerröcke zu 1 Thlr. 10 Sgr.
Badehosen 6 Sgr., für Kinder 5 Sgr., bei
W. Lindemann, Flingerstraße.

Samstag den 28. d. M. ist ein kurzhaariges, bräunlich-rothes Hündchen, auf den Namen „Mylord" hörend, entlaufen. Wer dasselbe Kanalstraße Nr. 780 zurückbringt, erhält eine gute Belohnung.

Heu-Verkauf
zu Obercassel.

Am Dienstag den 31. August c.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt Herr H. Pollitz beim Wirthe Carl Schwarz zu Obercassel, an der stehenden Brücke,

circa 150,000 Pfund bestes holländisches diesjähriges Heu

öffentlich auf Kredit bis 1. Januar 1848 verkaufen. Das Heu lagert im Schiffe zu Obercassel, unterhalb der Rheinbrücke. Jeder Ansteigerer hat einen bekannten, hinlänglich angesessenen Bürgen zu stellen, welcher mit unterschreibt.

Neuß, den 28. August 1847.

Bewer.

Haupt-Niederlage
für die Rhein-Provinz
des concessionirten
Keilholz'schen Pflasters
gegen Hühneraugen, eingewachsene, stockigkranke Nägel, Warzen, Geschwüre, harte Haut ꝛc.
bei Apotheker Hrn. **O. van Baerle in Düsseldorf.**

Ein Töpfchen, enthaltend für 40 Pflaster Salbe: 20 Sgr.
Eine Schachtel, enthaltend 4 Pflaster: 8 Sgr.

Diejenigen der Rhein-Provinz, welche eine Niederlage zu übernehmen wünschen, können in frankirten Anfragen die Bedingungen beim Obengenannten erfahren.

Friedr. Keilholz.

Annonce.

[394] Ein Mann gesetzten Alters, welcher schon längere Jahre im In- und Auslande als Dirigent in bedeutenden Baumwoll-Spinnereien fungirte und über sein Betragen sowohl, als über seine Fähigkeit die besten Zeugnisse beibringen kann, wünscht seine jetzige Stelle zu verändern, sucht daher wieder eine ähnliche Stelle, oder auch, da er selbst über einige Tausend Thaler verfügen kann, sich in einem derartigen Etablissement zu betheiligen.

Lustragende wollen daher ihr Anerbieten unter den Buchstaben U. S. an die Exped. d. Bl. franco gelangen lassen.

Auf der verlängerten Breitestraße Nr. 126 ist der zweite Stock, aus 4 bis 5 Theilen bestehend, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres im Hause selbst.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 69.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.